

2.6.–6.10.24

SAALBLATT

Amanda Tröndle-Engel & Oskar Tröndle

Die in Ligerz geborene Amanda Tröndle-Engel (1862–1956) und der aus Möhlin stammende Oskar Tröndle (1883–1945) heirateten 1906 in München – wann und wo sie sich genau kennenlernten, bleibt ein Geheimnis. Der früheste Nachweis ihrer Bekanntschaft ist eine Postkarte der Künstlerin an Oskar Tröndles Münchner Adresse von Februar 1902. Ab 1907 lebten Amanda Tröndle-Engel und Oskar Tröndle zusammen in Solothurn, das zu ihrer persönlichen und künstlerischen Wirkungsstätte wurde. Die beiden führten eine moderne Künstler-ehe und ergänzten sich mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten: Die über 20 Jahre ältere Amanda galt als aufgeschlossen, lebendig und kontaktfreudig, während Oskar als besonnener, verhaltener Künstler-Eremit charakterisiert wird. Amanda Tröndle-Engel führte mit Erfolg ihre bekannte Malschule, die «Moli», war als angesehene und beliebte Porträtistin tätig und sicherte so den gemeinsamen Lebensunterhalt. Sie war in der Partnerschaft das Bindeglied zur Öffentlichkeit Solothurns, derweil sich Oskar Tröndle seinem Naturell entsprechend zurückgezogen und zwanglos seiner künstlerischen Arbeit hingab. Beide strebten danach, «nachfühlend alle Schönheit der Welt in sich aufzunehmen» und gestalterisch umzusetzen. Kunst, Kunsthandwerk, ästhetische Alltagsgestaltung, Unterricht und Lebensform gehörten für das Künstlerpaar eng zusammen.

Das Leben und die Kunst der Tröndles sind Thema dieser Doppelausstellung. Hier werden ihre Werke erstmals in einer Museumsschau zusam-

men gezeigt und in einen Dialog gestellt. Damit wird auch das künstlerische Schaffen von Amanda Tröndle-Engel zum ersten Mal im grösseren Überblick vermittelt. Trotz verschiedener Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland geriet ihr Werk nach ihrem Tod fast vollständig in Vergessenheit. Das Interesse an ihrer Kunst und Person erwachte vor rund 10 Jahren wieder durch die Ausstellung im NäijereHuus in Hersiwil und wurde durch die 2022 erschienene Romanbiografie *Im Sommer sind die Schatten blau* von Mara Meier weiter belebt.

Auch Oskar Tröndle ist für das breite und nationale Publikum eine (Wieder-)Entdeckung, wenngleich seine Arbeiten in Gruppenausstellungen in Solothurn, im Aargauer Kunsthaus in Aarau und in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich in den letzten Jahren zu sehen waren. Seine Einzelausstellungen liegen weit zurück: Solothurn widmete ihm 1946 eine Gedächtnisausstellung (für die sich Amanda Tröndle-Engel massgeblich einsetzte), 1983 wurde seine Druckgrafik im Kunstmuseum Solothurn mit Ausstellung und Publikation vermittelt. Die aktuelle, nun dem Künstlerpaar gewidmete Präsentation versteht sich als Ausle-gordnung in der Hoffnung, dass die Bildwelten und das Wirken der Tröndles innerhalb der Schweizer Kunst ins Bewusstsein rücken und zu weiteren Recherchen anregen.

Viele der gezeigten Werke stammen aus dem Nachlass, den Amanda Tröndle-Engels Schüler und späterer Vertrauter, der Solothurner

Zeichnungslehrer Theodor Vonlanthen erbte und nun von der Familie betreut wird. Dazu kommen Leihgaben aus Privatbesitz, aus dem Kunstmuseum Olten sowie Arbeiten aus der Sammlung des Kunstmuseums Solothurn und des Kunstvereins Solothurn.

Paris, München, Dachau – Ausbildungsjahre

Während Oskar Tröndle seinen Weg unbestimmt zwischen Jugendstil und Moderne ging, sind vor allem im Frühwerk von Amanda Tröndle-Engel Stileinflüsse deutlicher zu erkennen. Deshalb beginnt die Präsentation chronologisch mit einer Auswahl an Arbeiten aus ihrer Studienzeit in den 1890er-Jahren in Paris, die sie nach der Ausbildung als Zeichenlehrerin bei Johann Weissbrod (1834–1912) in Basel antrat und u. a. die *Académie Julian* und die Schule für Künstlerinnen von Louise Thoret besuchte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts studierte Amanda Tröndle-Engel u. a. beim deutschen Maler und Farbtheoretiker Adolf Hölzel (1853–1934), einem der ersten Vertreter der Dachauer Künstlerkolonie. Die hier gezeigten Landschaften und das Porträt stammen aus dieser Zeit an der Damenakademie des Münchner Künstlerinnenvereins und im Dachauer Moos.

Während die junge Amanda Theater spielte und eine talentierte Sängerin war, kannte Oskar nur den Wunsch, Maler zu werden, was sein Elternhaus unterstützte. Nach dem Unterricht beim Badener Künstler Emil Anner (1870–1925) und Aufenthalt in Paris (wo er im Louvre den Solothurner Kantonsschullehrer und Autor Josef Reinhart kennenlernte) ging Oskar Tröndle mit rund 20 Jahren ebenfalls nach München, studierte an der Debschitz-Schule und besuchte Sommerkurse bei Hölzel.

Das Künstlerpaar unternahm zahlreiche Reisen, so nach Paris und Florenz, aber auch ins Wallis oder Berner Oberland. Im beschaulichen Solothurn lebend, verfolgten sie Ausstellungen kunsthistorischer Positionen und der zeitgenössischen Kunst mit Interesse, was sich auch anhand der Bibliothek der Tröndles zeigt, die über die Jahre mit Ausstellungskatalogen und Kunstbüchern bestückt wurde. Nordische und deutsche Maler (Albrecht Dürer, Hans Thoma) waren wichtig, ebenso die italienische Renaissance, aber auch Ferdinand Hodler und die damalige zeitgenössische Schweizer Kunst. Besonders Amanda Tröndle-Engel führte über Solothurn hinaus ein aktives Netzwerk an Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Bekannten, sie war Mitglied der GSMBA Solothurn und in zahlreichen Vereinen, etwa dem

städtischen Kunstverein, der sie zum Ehrenmitglied ernannte. Oskar Tröndle war Mitglied der «Walze» und stellte als solches u. a. im Kunsthaus Zürich aus, daneben nahm er – wie Amanda – an verschiedenen Turnus-Ausstellungen des Schweizerischen Kunstvereins teil, wobei er sich bereits ab 1918 zunehmend von der aktiven Ausstellungstätigkeit zurückzog.

Wohnorte in Solothurn

In Solothurn lebte das Künstlerpaar zuerst im Haus Rosenhag an der Kapuzinergasse, das Amanda Tröndle-Engel bereits mit ihrem ersten Mann, dem Solothurner Juristen Arnold Amiet, bewohnte. Er starb 1900 an Typhus. 1909 erwarb der Kanton Solothurn das Grundstück, das Ehepaar Tröndle zog für kurze Zeit an den Kreuzackerquai, lebte einige Jahre im Vigier-Haus am Kronenplatz, im Stadtgarten und am Säilirain. 1938 liessen sie sich von Hans Luder (1913–1997) auf dem Grafenfels ein Haus bauen; für den jungen Solothurner Architekten war es das erste Bauprojekt. Das langgestreckte, überwachsene Grundstück auf dem Grafenfels erwarb Oskar Tröndle bereits 1910 und richtete sich im Gartenpavillon sein Atelier ein.

Signaturen, fehlende Datierungen

Oskar Tröndle datierte seine Werke kaum, Amanda Tröndle-Engel zu Beginn und später nur gelegentlich. Während Oskar seine Werke häufig mit OT signierte, sind bei Amanda unterschiedliche Monogramme zu finden: AE für Amanda Engel, AAE für Amanda Amiet-Engel, wie sie 1885 durch die Heirat mit Arnold Amiet hiess. Nach der Eheschliessung mit Oskar Tröndle signierte sie mit ATE.

Der Blick auf die Landschaft und die Nähe zur Natur

Amanda und Oskar verbindet der wachsame Blick auf die Landschaft und die Verbundenheit zur Natur kombiniert mit einem feinen Auge für Details. Dieser besondere Blick kommt in den Landschaftsdarstellungen und Stilleben zum Ausdruck. Amanda Tröndle-Engel schuf atmosphärische Landschaftsdarstellungen. Avantgardisten interessierten sie nicht, vielmehr übertrug sie in einer poetisch realistischen Malerei ihr Lebensumfeld und hielt ihr Gegenüber empathisch in teils konventionellen, teils ausgefalleneren Porträts fest. Verschiedentlich überraschen die gewählten Bildausschnitte, wie etwa die Darstellung eines

sich monumental erhebenden Strohdachs im Mondschein. Wasserspiegelungen ziehen sich als malerisches Thema durch ihr Werk. Jugendstilhaft zeigt sich das feine Apfelbäumchen oder der Kirschenzweig, dessen angefressene Blätter gleichsam ornamental wirken.

Blätter, Zweige, aber auch Gräser, Tontöpfe oder eine Zitrone: Oskar Tröndle richtete den Blick auf das, was ihn umgab und verlieh dem Unscheinbaren durch eine präzise, stilisierte und zunehmend abstrahierte Form wirkungsvolle Sichtbarkeit. Die Vorliebe für Symmetrie und Balance, sein Sinn für Proportionen und das Verständnis für Linie und Fläche bestimmen viele seiner Bilder. Tröndle dachte die Landschaft und die Natur grafisch, was eine Landschaftszeichnung von 1908 unterstreicht und das noch stärker stilisierte Blatt *Bäume* (ca. 1925) bestätigt. In Skizzen und Studien wird deutlich, wie minutiös, gar rechnerisch durchdacht und durchgearbeitet seine Kompositionen sind.

Die Bildidee für *Stangenbohnen* beschrieb er Amanda in einem Brief genau. Konkret wird die künstlerische Nähe im Vergleich von *Stangenbohnen*, der flächigen Darstellung von Hügeln und der dörflichen Dächerlandschaft, mit einem Aquarell von Amanda Tröndle-Engel, die die Dächer ebenfalls in den Hügelzug einbettete. Trotz einer gewissen Annäherung heben sich ihre künstlerischen Anliegen auch voneinander ab, was die beiden Darstellungen der Ebnefluh, gesehen von Mürren aus, deutlich machen: Der in frontaler Strengung und fast symmetrisch dargestellten Nordwand von Oskar Tröndle antwortet das Bergpanorama von Amanda Tröndle-Engel, das die Ebnefluh eingebettet in die Kette der Berner Alpen im lebendigen Spiel zwischen Licht und Schatten zeigt.

Preziosen in Linol- und Holzschnitten

Oskar Tröndles persönliche Philosophie wurde 1931 vom Journalisten und Schriftsteller Emil Wiedmer (1889–1965) als «Erdballgesinnung» beschrieben: Er stützte sich auf Beobachtungen in der Natur, auf die Literatur und die Philosophie. «Tröndle basiert auf beobachteter Erkenntnis und Einordnung des eigenen Ichs in diese Natur. Sein Erleben von Natur und seine Demut vor ihr kann er zeigen am kleinen und kleinsten Ding wie Blatt, Halm, Knospe und Zweig, an der Kleinkreatur und hier besonders an jener wie Wurm, Raupe, Insekt und Schnecke [...] Tröndle erhebt diese scheinbaren Nichtigkeiten durch seine Arbeit geradezu zu Preziosen, zu kleinen Kostbarkeiten im Naturgefüge» bringt es André Kamber in der Publikation von 1983 auf den Punkt. Gesetz und

Harmonie bestimmen seine Holzschnitte, seine Kompositionen bauen auf der Symmetrie auf, wobei es naturhafte, kleine Abweichungen gibt, die eine feine Spannung in das Gleichgewicht bringen. Die Vereinfachung der Naturmotive hat ihm in einer Besprechung von 1908 gar das Etikett des «Natur-Stenografen» eingebracht.

Die aussergewöhnlichen Holzschnitte sind nicht datiert – Nachweise auf ihre Entstehung lassen sich aber durch die Teilnahme von Oskar Tröndle an Ausstellungen finden. An den vom Schweizerischen Kunstverein organisierten Turnus-Ausstellungen zeigte er 1907 das *Spinnennetz*, 1911 die *Chrysantheme*. Es darf also angenommen werden, dass seine mehrfarbigen Holzschnitte mehrheitlich in diesem Zeitraum entstanden sind. Auch Amanda Tröndle-Engel datierte ihre Linolschnitte nicht, doch helfen auch hier ihre Ausstellungsteilnahmen. So präsentierte sie den *Apfel* und *Die schlafende Katze* in der Turnus-Ausstellung von 1915. Die Katze wurde zudem 1947 in der Weltausstellung in New York präsentiert. Die *Primeln* zeigte sie im Turnus von 1916. In einer Besprechung in der Zeitschrift *Die Schweiz* wurde die «Meisterin dieser Technik, Amanda Tröndle-Engel», für den «farbig so glücklich gestalteten Linoleumschnitt» besonders hervorgehoben. Der Druck existiert in drei unterschiedlich bekannten Farbvariationen. Im Prinzip der Serie variiert sie die Farben der Primeln und schafft mit signalhaften Streifenmustern eine besonders moderne Wirkung, die überraschend avantgardistisch anmutet, so auch im Linolschnitt *Roter Apfel*. Dieser ist Pop Art «avant la lettre» und lässt das austarierte, in Komplementärfarben gehaltene Apfel-Stilleben auf gleichem schachbrettartigem Grund von Oskar Tröndle im ersten Raum beinahe erblassen.

Buchillustrationen, Kunsthandwerk, Lyrik

Für seinen Freund Emil Roniger (1883–1958), Gründer des Rotapfel Verlags, gestaltete Oskar Tröndle das Firmensignet, schuf Buchumschläge und Buchillustrationen, so auch für Josef Reinhart (1875–1957). Sie stehen im Kontext seiner schwarzgefärbten Holzschnitte, die eine noch grössere stilistische Abstraktion aufweisen als seine früheren Druckgrafiken und vor dem Hintergrund der Buchillustrationen vermutlich Ende der 1920er-Jahre entstanden sind. Das Künstlerpaar Tröndle gestaltete zudem gemeinsam die schwarzen Illustrationen für Reinharts «Den Stern von Bethlehem» (1923). Amanda Tröndle-Engel malte die Figuren auf Papier, Oskar Tröndle schliesslich schnitt die Silhouetten.

Zu Oskar Tröndles weiteren kunstgewerblichen Arbeiten gehören zudem Buch- und Mappeneinbände, die unterschiedliche grafische Muster und Farbkombinationen aufweisen. Er überzog zudem Schachteln damit, erwägte offenbar auch Tapeten. Der frühe Besuch der Debschitz-Schule mit Lehr- und Versuchsateliers für angewandte und freie Kunst, die der deutsche Künstler Wilhelm von Debschitz gemeinsam mit dem Schweizer Jugendstil-Künstler Hermann Obrist in München gründete, dürfte für Tröndle zudem Anregung für seine gedrechselten Dosen und Möbel gewesen sein. Damit erweiterte er die ihm eigene geometrische Gestaltung und seinen Sinn für Proportionen und Linienführung in den Raum. Tröndle zeichnete die Schablonen, ein Drechsler führte die Arbeit aus. Seine Dosen und Urnen zeigte er u. a. an der 1° *Exposition nationale d'art appliqué* 1922 in Lausanne; dort wurden auch Möbelentwürfe von ihm präsentiert.

Neben der bildnerischen und kunsthandwerklichen Arbeit verfasste Oskar Tröndle zwischen 1902 bis zu seinem Tod auch lyrische Texte, die u. a. 1929 in der Neuen Zürcher Zeitung abgedruckt wurden. Die Texte wirken nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch den symmetrischen Aufbau ihres Schriftsatzes.

Malschule

Die junge Zeichenlehrerin Amanda Tröndle-Engel (damals noch Amiet-Engel) führte bereits im Haus Rosenhag eine gut frequentierte Mal-

schule, vor allem für junge Frauen. Später bot sie Kurse in einem Zimmer im Vigier-Haus und danach am Sälrain an, wenige Schritte vom Haus auf dem Grafenfels. In der «Moli» gab sie zahlreichen Kindern und Jugendlichen Unterricht und prägte viele ihrer Schülerinnen und Schüler, die später weitermalten. Dabei beschritt und erprobte sie neue Wege. Zentral war neben der Hand das Auge – das Beobachten und Erleben der räumlichen und körperlichen Elemente in der Wirklichkeit. Diese Erkenntnisse setzte sie gemeinsam mit Oskar Tröndle 1935 im Lehrbuch «Aug, erwach!» um, das mit den für die damalige Zeit neuen Ansätzen grossen Anklang fand. Der Solothurner Künstler, der Wegbereiter der Schweizer Moderne Cuno Amiet (1868–1961) war nicht, wie es gerne kolportiert wird, ein regelmässiger Schüler von Amanda Tröndle-Engel. Befreundet mit seiner Schwester Rosa, gab ihm die um ein paar Jahre ältere Künstlerin lediglich einige Hinweise und Ratschläge, es wäre jedoch verfehlt, ihre Einflüsse im Werk von Amiet zu suchen. Dennoch blieb er seinem «Engeli» zeitlebens dankbar verbunden, was verschiedene Briefe und Bildgeschenke bezeugen. Ob Amanda Tröndle-Engels *Apfelbaum* oder ihr roter Apfel eine Referenz auf Cuno Amiet und seine *Apfelernte* sind, ist ein verlockender, aber gänzlich unbestätigter Gedanke.

Mit grossem Dank für die Unterstützung, für den Austausch und das Teilen von Wissen an Judith Koelz-Vonlanthen, Verena Bider, Mara Meier und Jaël Zürcher.

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN

Kunstmuseum Solothurn Direktion: Katrin Steffen; Gastkuratorin: Patricia Bieder; Wissenschaftliche Mitarbeit: Tuula Rasmussen; Leiterin Administration: Andrea Galliker; Sammlung und Restaurierung: Anna Bürkli, Stefanie Illi, Valeria-Santina Murgia, Anabel von Schönburg; Rahmen: Gabriela Knuchel; Vermittlung: Lena Weber, Claudia Leimer; Technische Leitung: Til Frentzel; Technische Mitarbeit: Manuel Köchli, Daniel Trutt, Oliver Frentzel, Yannis Gasche, Aleardo Schüpbach; Buchhaltung: Stefan Gschwind; Empfang: Alexandra Barth, Beatrice Gerber, Noé Herzog, Claudia Juranits, Irène Roth Kradolfer, Claudia Leuenberger; Reinigung: Ondina da Graca Teixeira, Ana Queiros; Grafik: Raffinerie, Zürich; Lektorat und Korrektorat: Frederike Niebuhr, linguistic.services

Ein Museum der
STADT
SOLOTHURN

Dank an

 **kultur**
Fonds des
Kantons Solothurn

**DÄSTER
SCHILD
STIFTUNG**

SWISSLOS
Kanton Aargau

Judith und Hansruedi
Koelz-Vonlanthen,
Christof Vonlanthen